

## Die Wieskirche

Der Weiler Wies bei Steingaden war 1738 Schauplatz eines Wunders: Ein schlichtes hölzernes Bildwerk, das Christus an der Geißelsäule darstellte und das die Prämonstratenser von Steingaden nicht mehr behalten wollten, begann Gläubigen gegenüber Tränen zu vergießen. Eine auf freiem Feld errichtete Kapelle barg für einige Zeit das wundertätige Bildwerk. Aber bald kamen die Pilger aus Deutschland, Österreich, Böhmen und sogar aus Italien in solchen Scharen, daß der Prämonstratenserabt von Steingaden die Errichtung eines glanzvollen Heiligtums beschloß. Die Bauarbeiten begannen 1745 unter der Leitung eines berühmten Architekten: Dominikus Zimmermann. Er schuf in dieser ländlichen Gegend, im Wiesengelände zu Füßen der Alpen, eines der vollendetsten Kunstwerke des bayerischen Rokoko. Der Chor wurde 1749 und die ganze Kirche 1754 geweiht. Im selben Jahr verließ Dominikus Zimmermann die Stadt Landsberg, in der er gewohnt hatte, um sich nahe seinem Meisterwerk, der Wieskirche, in einem neu errichteten Haus niederzulassen; dort starb er 1766.

Dem ovalen Kirchenschiff (25 x 29 m) ist an der Westseite eine halbkreisförmige Eingangshalle vorangestellt. Im Inneren tragen frei vor der Wand stehende gekuppelte Säulen ein phantasievoll gestaltetes Gebälk und ein flaches Muldengewölbe; sie umgrenzen einen zweiten, engeren Raum, in dem das aus Fenstern und Rundöffnungen einströmende direkte und indirekte Licht sich auf wohlüberlegte Art und Weise verteilt. Im Osten schließt sich ein von zwei übereinander liegenden Laufgängen eingefasster langer und tiefer Chor an.

Die verschwenderischen Stuckverzierungen sind das Werk von Dominikus Zimmermann; ihm half sein Bruder Johann Baptist, seit 1720 Hofmaler des bayerischen Kurfürsten. Die lebhaften Farbtöne der Malerei bringen die Stuckdetails besser zur Geltung, und in den höheren Zonen erzeugen Fresken und Stuck, indem sie einander durchdringen, eine heitere und leicht bewegte Dekoration, deren Reichtum und Feinheit unerreicht sind. Die Überfülle von Motiven und Figuren, die Bewegung der Linien, die geschickte Durchbrechung der Oberflächen bieten dem Auge des Betrachters immer neue Überraschungen. Die in trompe l'oeil gemalten Deckengemälde scheinen sich in einen regenbogenfarbigen Himmel zu öffnen, den Engel fliegend durchheilen; sie tragen nicht wenig zu dem Eindruck beschwingter Heiterkeit bei, der von dem Kirchenraum ausgeht.

Schließlich ist auch der Erhaltungszustand ein perfekter. Die Farben haben ihre ursprüngliche Frische erhalten, nichts fehlt an dem Gesamtkunstwerk, das die Wieskirche darstellt: weder die glänzenden, asymmetrisch gestalteten schmiedeeisernen Chorgitter, noch die geschnitzten Kirchenbänke, noch die Kanzel, noch einer der eleganten Heiligen, die die Architektur bevölkern.

Eng verbunden mit der sie umgehenden Landschaft, ein vollkommenes Kunstwerk des Rokoko, entspricht die Wies voll und ganz zwei der bei einer Aufnahme in die Liste des Welterbes anzuwendenden Kriterien: Kriterium I (Meisterwerk menschlicher Schöpferkraft) und Kriterium III (außergewöhnliches Zeugnis einer untergegangenen Kultur).

(Stellungnahme von ICOMOS  
zum Eintragungsvorschlag, Mai 1983)

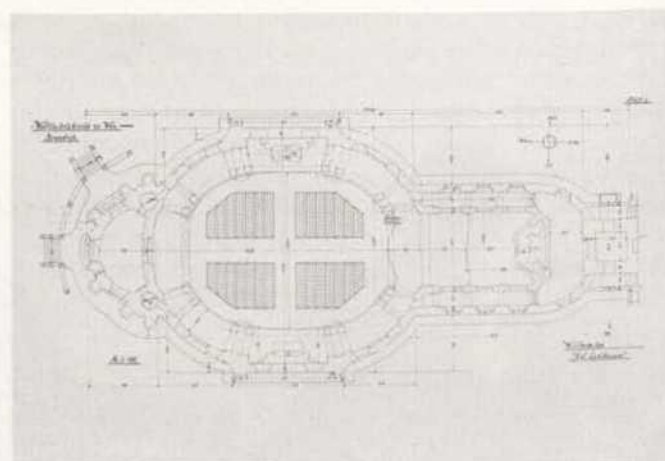
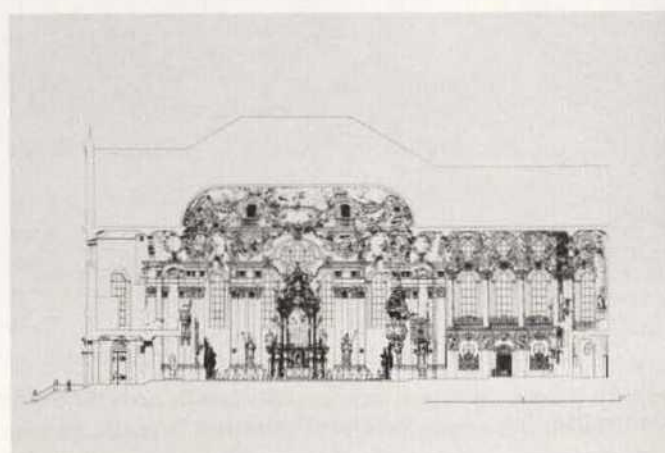
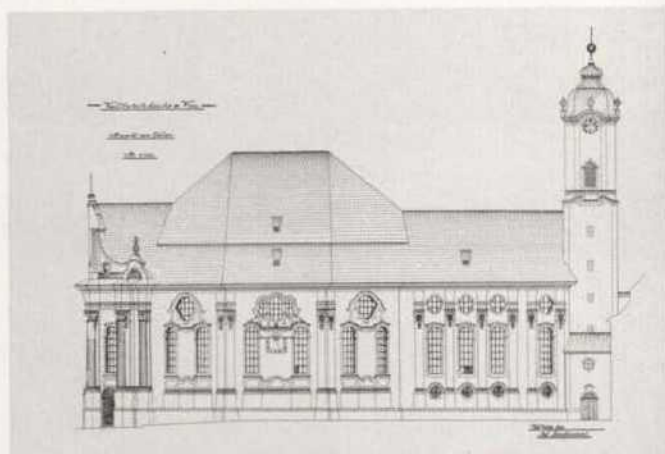


Abb. 27. Wieskirche, Aufriß der Südseite, Längsschnitt und Grundriß (Landbauamt Weilheim, Bauaufnahme um 1900).

Abb. 28. Wieskirche, Innenansicht der seit 1745 von Dominikus Zimmermann erbauten Wallfahrtskirche gegen Westen.

